Mittwoch, 10. Januar.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Wöchentl. Gratisbeilage: „Das Leben im Bild" (Kriegsbilder).
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftstelle, Königstraße 59.
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet: vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 2—7 Uhr. Postscheckkonto: Amt Cöln 14 622.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Mittag-Ausgabe. 96. Jahrgang.

1917. — Nr. 14.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für j. einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17.
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftstelle, an den Bahnhöfen 2c. das Stück 5 Pfg.
Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Verschärfter Druck auf Griechenland.

Ein neues Ultimatum des Vierverbandes an Griechenland.

WTB. Piräus, 9. Jan. Reuter. **Die Ententemächte Frankreich, England, Rußland und Italien überreichten heute morgen der griechischen Regierung ein Ultimatum, in dem die Annahme der in der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen binnen 48 Stunden verlangt wird.**

WTB. Athen, 9. Jan. (Telegr.) Reutermeldung: Das Ultimatum der Alliierten bietet auch Bürgschaften gegen die Ausdehnung der venizelistischen Bewegung. (Das Reutersche Bureau ersuchte die Empfänger dieses Telegramms später, es nicht zu veröffentlichen.)

*

Man wird sich daran erinnern, daß die Note der Entente, auf welche Griechenland noch nicht geantwortet hat, auf Ereignisse zurückgreift, die schon etwas weiter zurückliegen. Die „Schutzmächte" verlangten zunächst durch Admiral Fournet die bedingungslose Auslieferung sämtlichen Kriegsmaterials. Griechenland weigerte sich, worauf Fournet Truppen landete, die Athen besetzen und die Forderung mit Gewalt durchdrücken sollten. Es kam zu den Zusammenstößen vom 1. Dezember, welche die Abberufung Fournets und einen neuen Notenwechsel zur Folge hatten. König Konstantin verlangte u. a. die Aufhebung der Blockade. Da die Verhandlungen kein weiteres Ergebnis erzielten, sahen sich „die Beschützer der kleinen Staaten" zur Ueberreichung eines weiteren Ultimatums veranlaßt, in dem verlangt wurde, daß erstens alle griechischen Streitkräfte außerhalb des Peloponnes auf den unumgänglichen nötigen Stand herabgesetzt werden und daß außerhalb des Peloponnes überhaupt weder Kanonen, Maschinengewehre oder Kriegsmaterial bleiben sollten. Weiter wurde ein Verbot für Reservistenvereinigungen und die Freigabe und Entschädigung der verhafteten Venizelisten angefordert. Zum Schluß sollte die griechische Regierung alle Aufsichtsbefugnisse der Verbündeten wiederherstellen und gegebenenfalls selbst eine Landung auf dem griechischen Festlande dulden, damit der Entente die Sendung von Hilfstruppen nach Saloniki erleichtert würde. Auf diese Forderung blieb Griechenland die Antwort bisher schuldig; darauf bezieht sich das neue Ultimatum, das offenbar eine Frucht des Entente-Kriegsrats in Rom ist, denn bislang stand Italien gegenüber dem gewaltsamen Vorgehen gegen Griechenland abseits, jetzt aber scheint es mit den anderen sich solidarisch erklärt zu haben. Ob Griechenland die Forderungen, die es vollständig der Entente ausliefern würden, annehmen wird, erscheint uns noch sehr fraglich.

WTB. Berlin, 10. Jan. **(Telegr.)** Gegenüber den neuen Forderungen der Entente an die griechische Regierung heißt es in verschiedenen Blättern: König Konstantin werde weiterhin versuchen, seine **Politik des Lavierens** fortzusetzen. Die griechischen Reservisten arbeiten fortgesetzt im Sinne der Befreiung von dem Druck der Alliierten.

Tu. **Kopenhagen**, 10. Jan. **(Telegr.)** Eine **Verschärfung der Blockade gegen Griechenland** wird, der „Berlingske Tidende" zufolge, in London erwartet, falls sich die griechische Regierung nicht zu voller Anerkennung der Forderungen der Alliierten verstehe. Auch würde die **diplomatische Verbindung mit der Regierung abgebrochen** werden, dagegen sei von einer bewaffneten Intervention keine Rede.

Zur Entente-Konferenz in Rom.

WTB. **Berlin**, 10. Jan. **(Telegr.)** Laut „Berl. Tageblatt" beginnt die italienische Presse endlich, das **Ergebnis der Konferenz in Rom zu begrüßen.** Ein Blatt schreibt: Von den militärischen Ergebnissen dürfe man nur das eine verraten, daß nämlich die **Ententestaaten einander künftig mit allem Nötigen aushelfen dürften.** In politischer Hinsicht seien alle bisherigen Kontraste ausgeglichen, die Aktion könne also beginnen.

Tu. **Basel**, 10. Jan. **(Telegr.)** „Petit Parisien" schreibt: Die Vertreter der Entente auf der Konferenz in Rom hätten sich **über drei Punkte ausgesprochen:** Die griechische Frage, die Saloniki-Frage und die Frage nach der Einheit der Leitung und einer wirksameren Aktion. Bezüglich Griechenlands schloß sich **Italien** dem Standpunkte der übrigen an, nachdem es Aufklärungen erhalten hatte, die die Anwesenheit des Generals Sarrail nötig machten. General Cadorna sprach sich sehr erfreut über das Abkommen hinsichtlich der Operationen in Mazedonien aus. Die Alliierten werden gegen Griechenland die gleiche Politik einnehmen und Sarrail werde die nötigen Maßnahmen ergreifen.

*

* **Köln**, 9. Jan. Die „Köln. Ztg." meldet aus Madrid: Aufsehen erregt hier ein Aufsatz des Pariser Mitarbeiters des „Heraldo". Er bezeichnet die Lage der Verbandsmächte als schwer und vielleicht unrettbar, schiebt in erster Linie England die Verantwortlichkeit zu, klagt aber Rußland und Italien unmittelbar an, weil sie für die allgemeinen Verbandszwecke nicht genug geleistet hätten. Da der Aufsatz aus Paris kommt, also die französische Zensur passiert hat, knüpft man an diese Anklage der Bundesgenossen Frankreichs, die sich in der französischen Presse nur höchst vereinzelt und vorsichtig versteckt findet, allerlei Mutmaßungen über die Stimmungen der Verbandsmächte gegen einander.

Lloyd Georg will reden.

Tu. **Haag**, 10. Jan. (Telegr.) Holländische Blätter melden aus London: Am nächsten Donnerstag wird **Lloyd George** bei Gelegenheit einer Versammlung in der City eine Rede halten. **Man erwartet**, daß er wichtige Erklärungen machen werde.

Die Bedrohung der Schweiz.

Tu. **Bern**, 10. Jan. **(Telegr.)** Das Gerede der französischen Presse über eine drohende Verletzung der schweizerischen Neutralität durch Deutschland hat, nach schweizerischen Blättern vornehmlich den **Zweck, die französischen Kapitalisten**, die ihre Kapitalien auf schweizerischen Banken in Sicherheit gebracht **haben, einzuschüchtern.** Der „Neuen Züricher Ztg." zufolge haben die Nachrichten in der Tat bereits die Wirkung gehabt, daß von westschweizerischen Banken bedeutende Gelder abgehoben und nach Frankreich zurückgezogen worden sind.

Ein Friedensanzeichen?

* **Rotterdam**, 8. Jan. Das Marineamt der Vereinigten Staaten, das vor kurzem die Lieferung von schweren Granaten für die amerikanische Flotte ausgeschrieben hatte, hat die Herstellung der Hadfield-Gesellschaft in Sheffield in England übertragen. Die Gesellschaft hatte außer der Bethlehem Steel Company die billigste Berechnung eingereicht, konnte aber eine schnelle Lieferung in Aussicht stellen. Die „Daily News" bemerkt hierzu, laut der „Rh.-Westf. Ztg.", daß die Hadfieldschen Fabriken unter englischer Regierungsaufsicht stehen und daß sie also während des Krieges nur für die Verbündeten arbeiten dürfen. Oder ob die Gesellschaft vielleicht mit einem baldigen Frieden rechne?

Der deutsche Abendbericht.

WTB. **Berlin**, 9. Jan., abends. Amtlich.

Im Westen geringe Gefechtstätigkeit.

Bei Riga und Jakobstadt blieben russische Angriffe erfolglos.

*

Der Sieg in der Putna-Schlacht.

WTB. **Berlin**, 9. Jan. Amtlich. Ueber die letzten Kämpfe vom 4. bis 8. Januar meldet das A. O. K. 9. (Armee-Oberkommando der 9. Armee): **Der Sieg in der fünftägigen Schlacht an der Putna ist errungen.** Der Gegner war in einer von Natur starken und gut ausgebauten Stellung, deren Hauptteile die Brückenköpfe von Fundeni und Focsani bildeten, anzugreifen. Nach Beendigung der Angriffsvorbereitungen wurden **am 4. Januar Vorstellungen genommen. Am 5.** brachen deutsche Divisionen **in den Brückenkopf von Fundeni** ein. Am 6. setzte ein großangelegter, mit starken Massen geführter **russischer Gegenangriff** in 25 Kilometer Breite ein. Der Plan des Russen war, die Mitte der 9. Armee zu durchbrechen. Er scheiterte an dem zähen Widerstand unserer Truppen und an der Stoßkraft bewährter westpreußischer Bataillone, **die den Feind zum Stehen brachten** und die durch vorübergehende Erfolge des Feindes geschlagenen Lücken schlossen. **So konnte unser Angriff am 7. fortgesetzt werden.** Die unter den Generalmajoren Fuller und Melms und dem Feldmarschalleutnant Goiginger fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen brachen in die Focsanistellung **ein und stießen tief durch**, überrannten die zweite Linie, **während gleichzeitig die deutschen Gebirgstruppen den Feind aus den Waldbergen des Odobesti-Stockes warfen. Damit war die Schlacht entschieden. Mitte und linker Flügel des Milcovu-Stellung waren nicht mehr zu halten. Am 6. fiel Focsani als Siegespreis sowie das gesamte rechte Putna-Ufer in unsere Hände.** — Neben schweren blutigen Verlusten **büßte der Feind** an Offizieren 99 und an Mannschaften **über 5400 Gefangene, 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre ein.**

*

Tu. **Budapest**, 10. Jan. **(Telegr.)** Eine Meldung des „Az Est" aus dem Kriegspressequartier besagt: Nach Gefangenenaussagen wurde **der Oberkommandierende der Dobrudscha-Front, General Sacharow**, seines Postens **enthoben.** Gleichzeitig wurden die demoralisierten rumänischen Truppen, die von ihrer Artillerie entblößt waren, von der Gefechtslinie abgezogen.

WB. **Stockholm**, 9. Jan. Wie die Zeitungen aus Odessa melden, berichten dort angekommene Flüchtlinge, daß ganz Galatz bereits geräumt ist. (?) Der Stadtpräfekt von Galatz macht durch Maueranschläge der Bevölkerung Mitteilung von der drohenden Gefahr. Alle Schulen sind nach Jassy übergeführt worden.

Tu. **Berlin**, 10. Jan. **(Telegr.)** Kriegsberichterstatter Friedrich Nowak meldet der „Tägl. Rundschau" aus dem österreichischen Hauptquartier unter dem 9. Januar: **Die vollständige Säuberung der Dobrudscha von den Russen bedeutet eine ganz neue strategische Lage. Das mächtige, nie zufriedene Hindernis der breiten unteren Donau trennt die beiden Parteien.** Diese Lage bedeutet, daß **die dritte bulgarische Armee, die ihre Aufgabe hier vollständig gelöst hat, jetzt zum großen Teil für anderweitige Zwecke verfügbar wird.** Unser Vordringen ist in rastlosem Fortschreiten. Jetzt liegen **nicht nur Galatz, sondern auch Reni** sowie die diese **beiden bedeutenden Handelsstädte verbindende Straße und Bahn im Bereiche unseres Artilleriefeuers.** Auch einer der wichtigsten Waffenplätze Rumäniens, **das Marine-Arsenal von Galatz steht unter Feuer.** Die verbündete **Donau-Armee** steht am Sereth-Ufer. **Die Beute in Rumänien beträgt seit dem 1. Januar 14 486 Gefangene, 9 Geschütze und 80 Maschinengewehre.**

Sonderbares aus Spanien.

WTB. **Madrid**, 9. Jan. Reuter: Der **Ministerpräsident, Graf Romanones, hat die Demission des gesamten Kabinetts** unterbreitet.

WTB. **Madrid**, 9. Jan. **(Telegr.)** Meldung der Agence Havas: Nach dem heutigen Ministerrat begab sich Graf Romanones zum König, um ihn zu bitten, die ehemaligen Ministerpräsidenten und die Cortes um Rat zu fragen, um der Ministerkrise die bestmögliche Lösung zu geben. — Eine Note der Regierung besagt: Die Krise sei **zugleich mit der Vertagung der Cortes infolge parlamentarischer Schwierigkeiten entstanden**, aber wegen der internationalen Ereignisse, namentlich der Note Wilsons, nicht amtlich bekanntgegeben worden. Romanones erklärte, die Lage werde noch heute geklärt. Die Präsidenten des Senats und der Kammer **gaben** bekannt, sie hätten dem Könige geraten, das Kabinett Romanones beizubehalten; auch Maura gab dem König den gleichen Rat.

WTB. **Madrid**, 9. Jan., 6 Uhr abends. (Telegr.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Romanones gab bekannt, **daß das ganze Ministerium im Amte bleiben werde. Der** König sprach ihm neuerlich sein volles Vertrauen aus.

*

Inner- und außerpolitische Schwierigkeiten haben die Krise in Spanien veranlaßt. Die erstern sind vorwiegend wirtschaftlicher Art und üben auch auf die Haltung der spanischen öffentlichen Meinung zu den Auslandsfragen naturgemäß großen Einfluß aus. Manche Spanier waren nicht damit einverstanden, daß Spanien sich der Friedensnote Wilsons nicht anschloß. Wesentlich stärkeren Widerstand aber hat die zum Teil geradezu unneutral bezeichnete Stellung gefunden, welche die Regierung Romanones in der Frage des **Unterseebootskrieges** einnimmt und die in einer längeren **Erklärung** ihren Niederschlag hat, die **das spanische Staatsministerium** am 28. Dezember in den spanischen Blättern **zum Unterseebootskrieg veröffentlichte.** Der Inhalt dieser Erklärung geht aus folgenden Bemerkungen der „Köln. Ztg." hervor:

Dem Grafen Romanones scheint es nach der Veröffentlichung nicht ganz geheuer gewesen zu sein: hat er doch nachträglich geglaubt, den Pressevertretern sagen zu müssen, daß die Erklärung **nur eine Darlegung der Grundsätze und Maßnahmen der Regierung, nicht aber ein diplomatisches Schriftstück darstelle.** Als solches wäre sie auch gar zu anfechtbar. Ihre Schilderung des deutschen Unterseebootkriegs ist in hohem Maße parteiisch und tatsächlich unrichtig, und die Lehren, die sie predigt, widersprechen anerkannten Regeln des Völkerrechts. So behauptet Graf Romanones, die Unterseeboote verletzten den Artikel 49 der Londoner Deklaration, weil es grundsätzlich untersagt sei, weggenommene Schiffe zu versenken; dabei gestattet dieser Artikel ausdrücklich die Versenkung auch neutraler Prisen, wenn sie nicht eingebracht werden können. Sodann behauptet die Note, die deutschen Kommandanten hätten bei der Versenkung spanischer Schiffe keine Rücksicht auf die Sicherheit der Besatzung genommen und dadurch den Artikel 50 der Londoner Deklaration verletzt: sie kann aber nicht dartun, daß auch nur ein spanischer Matrose infolge der Versenkung seines Schiffes an Leib oder Leben zu Schaden gekommen ist. Auffallendermeise bestreitet Graf Romanones, daß die Fälle der Versenkung spanischer Prisen vor den deutschen Prisengerichten zu entscheiden sind. Er behauptet, nach Artikel 51 der Londoner Deklaration müßten die Fälle durch unmittelbare Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen erledigt werden. Der Artikel besagt nun aber gerade das Gegenteil, wie ein Blick in den Generalbericht der Londoner Konferenz bestätigt. Danach hat das Prisengericht des Staates, dem das versenkende Kriegsschiff angehört, zunächst zu entscheiden, ob die Voraussetzungen der Versenkung vorlägen, und dann erst, ob Schiff und Ladung weggenommen werden dürften, so daß, wenn die erste Frage verneint wird, auch für beförderte Bannware Schadenersatz zu leisten ist. Zum Schluß beschwert sich der Ministerpräsident darüber, daß die deutschen Unterseeboote bei ihrem Kreuzerkrieg die erweiterten deutschen Bannwarelisten anwenden. Dabei wird offenbar übersehen, daß England mit der Erweiterung der Listen zum Schaden des neutralen Handels begonnen hat und daß Deutschland ihm auf diesem Weg nur zögernd und nicht bis ans Ende gefolgt ist. Wir hatten vergeblich darauf gehofft, daß die Neutralen gegen das englische Vorgehen Stellung nehmen würden: daß Graf Romanones sich nun aber gegen uns wendet, weil wir uns gezwungen sahen, die Bedingungen des Seekriegs auszugleichen, ist **mit wahrer Neutralität nicht gut vereinbar.** Wir hätten im Gegenteil erwartet, daß Graf Romanones Deutschlands freundliche Haltung in der Bannwarenfrage dankbar anerkannt hätte. Es braucht in dieser Beziehung nur an das **deutsche Entgegenkommen bezüglich der Fruchtschiffe** erinnert zu werden. Wir sind davon überzeugt, daß die parteiische Haltung der U-Bootveröffentlichung die **Gesinnung der großen Mehrheit des spanischen Volkes nicht wiedergibt.** Das spanische Volk weiß sehr wohl, daß Deutschland seinen Unterseebootkrieg nicht gegen das befreundete und neutrale Spanien, sondern gegen das zur Vernichtung des Deutschen Reichs entschlossene England führt. **Um welche Lebensinteressen es sich für Deutschland handelt**, geht aus einer Pariser Nachricht hervor, die uns über die Schweiz zugekommen ist. Danach hat kürzlich in der „Société der Savants" ein Redner feststellen können, daß allein im Jahre 1916 **von Spanien nach Frankreich ausgeführt** worden sind: an Eisenerz über 2 Millionen, Eisenprit über 7 Mill., Kupfer 46 Mill., Blende 25 Mill., altes Eisen 2 Mill., Blei 57 000, Gewehrpatronen 41, Mehl 3000, Kartoffeln 30 000, Getreide 20 000, Bohnen 4000, Olivenöl 14 500, Konserven 300, Futter 16 000, Johannisbrot 7250 und Wolldecken für die Armee 4400 Tonnen. Dazu kommen noch etwa 2400 Hektoliter Wein und 15 000 Maultiere. Wenn in der „Correspondencia de Espana" Ende v. J. dargelegt wurde, der bekanntlich an Bergwerken beteiligte Ministerpräsident habe trotz seiner Stellung das moralische Recht, Blei und sonstige Kontrebande an den Verband auszuführen, so wollen wir das Urteil darüber der spanischen Nation überlassen.

Hierbei seien die Schlußsätze der Erklärung des Grafen Romanones in seiner Veröffentlichung wörtlich wiedergegeben:

Es ist wichtig, nach alledem, und nachdem die öffentliche Meinung über die Zerstörung unserer Schiffe genügend aufgeklärt ist, sie auch davon zu überzeugen, daß der Erklärung als Bannware ohne andere Grenzen als, wie es der Wille der Kriegführenden tut, die der Zweckmäßigkeit, viele Waren nicht haben entgehen können. Daß die spanische Regierung durch die Veröffentlichung dieser Listen in der „Gaceta" nicht erklärt, daß sie in jedem Falle die Erklärung als Bannware gutheißt. Daß sie sich nur darauf beschränkt hat, mit der Veröffentlichung die Ausfuhrhäuser auf die Gefahr hinzuweisen, der sie sich aussetzen, daß sie aber andererseits nach den Haager Bestimmungen auch nicht verpflichtet ist, den Bannwarenhandel zu Wasser und zu Lande zu verhindern. Und daß immer, sobald Schiffe unserer Flotte durch U-Boote Kriegführender versenkt wurden, die Regierung in Vertretung ihres Rechts wegen Ersatz bei den Regierungen der Mittelmächte vorstellig geworden ist, in jedem Falle ohne Zeitverlust, jeweils mit einer maßvollen Zurückhaltung, die aber die erforderliche Energie bei der Vorbringung unseres Einspruchs nicht ausgeschlossen hat. Andere Maßnahmen, die eingeleitet sind, um in Zukunft die Schädigungen der Schiffahrt unserer Handelsflotte auszuschließen oder zu verringern, erfordern die Zurückhaltung, um die Möglichkeit eines Erfolges sicherzustellen. Die öffentliche Meinung wird das verstehen.

Auch die „Köln. Volksztg." hebt hervor, daß die Darlegung des Grafen Romanones längst überholte alte Vorwürfe gegen die deutsche Kriegführung wiederholt, ohne auf die Gegengründe und die aus der Natur des U-Bootkrieges sich ergebenden besonderen Verhältnisse im mindesten Rücksicht zu nehmen und sagt dann: „Man fühlt sich doch veranlaßt zu fragen, was die spanische Regierung mit diesem Schriftstück gewollt hat. Der Zweck ist keineswegs klar. In der Tendenz und Rechtsfrage nimmt das Schriftstück durchaus denselben Standpunkt ein, welchen England gegen den deutschen U-Bootkrieg eingenommen hat und welcher in vielen Punkten bei Amerika Unterstützung gefunden hat. Hat die spanische Regierung sich vor der Oeffentlichkeit ihres eigenen Landes rechtfertigen wollen? Oder hat sie es für nötig gefunden, ihre Stellung in der U-Bootfrage gegenüber England und Frankreich darzulegen? Das erstere ist wenig wahrscheinlich, da die öffentliche Meinung in Spanien dem deutschen Standpunkt in der U-Bootfrage und dem Rechte Deutschlands im allgemeinen doch fühlbar freundlicher gegenüber steht, als das Schriftstück des Grafen Romanones. Ist das letztere der Fall, so ist abzuwarten, ob durch dieses Schriftstück eine Aenderung in der Haltung der spanischen Regierung eingeleitet werden soll, welche alsdann von der großen Mehrzahl des spanischen Volkes keineswegs gebilligt werden würde."

Ueber diesen Widerspruch eines Teils der öffentlichen Meinung Spaniens heißt es in Madrider Telegrammen der „Köln. Ztg.": Die **„Correspondencia Militar"** gibt der Stimme eines Offiziers über die spanische Note zum U-Boot-Krieg Raum, der angibt, auszudrücken, was man unter Freunden und Kameraden denkt. Er bezeichnet die Note als ein den französischen Bannwarenhändlern unnötig hingeworfenes Stück deutschen Fleisches und sagt, das Schriftstück stehe in offenem **Gegensatz zur** strikten Neutralität und dem unerschütterlichen **Willen des Landes, neutral** zu bleiben. Die Regierung hätte, statt die spanische Meinung gegen Deutschland aufzureizen, wenigstens das Problem des spanischen Seehandels allseitig aufrollen müssen, was mit einem lang aufgeführten **englischen Sündenregister** begründet wird, das mit der U-Bootfrage eng verknüpft sei. Der Mitarbeiter fragt, welche Einsprüche spanischerseits bei England erhoben seien. Der Bannwarenhandel verspreche nach dem Bekanntwerden der Schiffskäufe, ermutigt durch die veröffentlichte Note, in nächster Zeit besonders blühend zu werden, und die arme Neutralität werde bald entblößt dastehen. Es seien daher Stimmen im Lande vorhanden, die die Nachahmung Portugals forderten. **Die Regierung müsse eben**, weil die Haager Verträge dazu ein Loch ließen, den **Bannwarenhandel einfach verbieten.** Pariser Telegramme geben übrigens Kenntnis von einem Vortrag, der in einer Versammlung zu Ehren von Verbandsfreunden gehalten wurde und worin die so ungeheure spanische Bannwarenausfuhr des vergangenen Jahres genau aufgeführt und unter Hinweis auf die **offenbare Zuneigung der hiesigen Regierung** zu den Alliierten die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die Unterstützung im laufenden Jahre noch größer sein werde. „Debate" behandelt ausführlich die Frage, wie weit der Bannwarenhandel **hohe Persönlichkeiten** berühre. Das Blatt weist auf den Grundgedanken des sogenannten Unverträglichkeitsgesetzes hin und bezeichnet derartige Geschäfte als unmoralisch und unpatriotisch. Die „Correspondencia Militar" bemerkt zur leidenschaftlichen Behandlung dieses Gegenstandes durch die Entente, die Spanien in Verwicklungen bringen möchten, daß es besser sei, diese Kraftproben zu lassen. Die „Nacion" bringt dem „Imparcial" durch wörtlichen Abdruck seinen berechtigten Preßfeldzug vor Ausbruch des amerikanischen Krieges 1898 in warnende Erinnerung. — Dem **früheren konservativen Minister Berganim werden die in dem Blatte „Debate"** gemachten Erklärungen eines konservativen Exministers zugeschrieben, welche die Lage des Kabinetts Romanones als schwierig bezeichnen. **Der Pressefeldzug über die Torpedierungen sei auf Irreführung der Meinungen angelegt**, und Spanien sei bei gutem Willen keineswegs auf die Kohlenversorgung durch England angewiesen, die zum Vorwand für den einträglichen Bannwarenhandel diene. „Debate" behandelt an anderer Stelle die von der maritimen Vereinigung, deren Präsident Sarchezloka ist, ausgegebene Pressenote, welche die Unterstützung jeder liberalen Regierung in Aussicht stellt, die gegenüber den Torpedierungen energisch verfahre. Das Blatt fragt, warum die Vereinigung nicht ihre Aufmerksamkeit den brennenden Fragen der einheimischen Versorgung zuwende und die Torpedierungen mit solch verdächtiger Leidenschaft behandle. Regierung und Land treune in dieser Hinsicht ein Abgrund, und man müsse zweifeln, ob die bisherhalb eingeleiteten Schritte in Spanien oder außerhalb ihren Ursprung hätten. Professor Clascoaga beweist, daß England die spanischen Erzeugnisse nötig hat. Spanien daher unter Verwendung der Handelsflotte für den eignen Bedarf England leicht zur Auslieferung von Kohlen auf britischen Schiffen zwingen könne.

Es ist klar, daß diese Gegensätze und Anschuldigungen dem Grafen Romanones mit Veranlassung gegeben haben dürften, seine Demission zu geben. Für den König von Spanien ist aber die Wahl augenblicklich noch weniger leicht als in gewöhnlichen Zeiten, in denen der Wechsel in der spanischen Regierung ja im allgemeinen nichts Besonderes ist. Die Verantwortung wird den Staatsmännern, die für die Nachfolge des Grafen Romanones in Betracht kommen, zu groß sein, und so bleibt dem König schwerlich etwas anderes übrig, als vorläufig das bisherige Ministerium im Amte zu belassen. Möglich, daß das Kabinett doch etwas vorsichtiger in seinen Auslassungen wird. Ein ernstliches Zerwürfnis zwischen Deutschland und Spanien ist nach Lage der Dinge fürs erste kaum zu besorgen, obwohl der Druck der Entente auf Spanien zunimmt. Spanien hätte bei einem solchen Zerwürfnis zuviel zu verlieren und weiß das auch.

*

Weiteres vom Seekrieg.

WTB. **Kopenhagen**, 9. Jan. Der Dampfer **„Dammenirke"** (1431 Tonnen), mit einer Kohlenladung von England nach Gibraltar unterwegs, ist im westlichen Teile des Kanals von einem deutschen Unterseeboot **als fünfter dänischer Dampfer seit Neujahr versenkt** worden. Die Besatzung ist in dem nordfranzösischen Hafen Lamnion gelandet worden. Der **dänische Dampfer „Svend"**, mit einer Holzladung von Schweden nach England unterwegs, ist von einem deutschen Kriegsschiff **in einen deutschen Hafen aufgebracht** worden.

WTB. **London**, 9. Jan. Lloyds **meldet**, man glaube, daß der **norwegische Dampfer „Borgholm" versenkt** worden sei.

WTB. **Bern**, 9. Jan. „Petit Parisien" **meldet aus** Rouen: Der französische Dampfer **„Ville de Rouen" ist überfällig.** (Der Verlust dieses Hilfskreuzers wird also endgültig zugegeben. Dr. R.) Der hier eingetroffene Dampfer „Puerto Rico" fing auf der Höhe von Santander einen Funkspruch des Postdampfers „Espagne" auf, daß „Ville de Rouen" von einem U-Boot verfolgt werde und um Hilfe bat; seither ist „Ville de Rouen" verschollen. — Dasselbe Blatt meldet aus **La Rochelle**: Am 3. Januar wurden die folgenden **10 Fischdampfer versenkt**: „Richelieu", „St. Paul", „Pensee", „Columbia", „Formidable", „Diamant de la Couronne", „Honneur et Devouement", „Moderne", „Marie Henriette", „Pere mon Fort", **sowie der Dreimaster** „Aconcugue". **Die Besatzungen sind sämtlich gerettet.**

WTB. London, 9. Jan. Lloyds meldet, daß der **japanische** Dampfer „Chinto Maru" **versenkt** wurde. Es wird angenommen, daß der **französische Dampfer „Alphonse Conseyl" und der englische Dampfer „Lesbian" gleichfalls versenkt worden** sind.

*

Ankauf zweier internierter U-Boote durch Holland.

Tu. **Frankfurt**, 9. Jan. Die „Frankf. Ztg." erfährt aus dem Haag: Der niederländische Marineminister stellte den Antrag, das in den Niederlanden internierte englische und ebenfalls das deutsche Tauchboot anzukaufen. Die Verhandlungen mit den betreffenden beiden Regierungen hatten ein günstiges Resultat. Der Minister hält den Ankauf für nötig, da unter den jetzigen Zeitverhältnissen bei den Schwierigkeiten, das nötige Material zu erhalten, der Bau von Tauchbooten außerordentlich verzögert werde. Das internierte deutsche Boot ist neuen Datums. Das Boot ist als Minenleger eingerichtet. Das deutsche Tauchboot ist infolge eines entstandenen Schadens in den territorialen Gewässern Hollands bei der Insel Terschelling eingefahren und interniert worden.

Sonstige Meldungen.

WTB. **Paris**, 9. Jan. **Deputiertenkammer und Senat haben heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen.**

Die Jagdstaffel Bölcke an der Somme.

Tu. **Berlin**, 10. Jan. **(Telegr.)** Die **Jagdstaffel Bölcke** hat vom 2. September, dem ersten Aufstiegstage des Hauptmanns Bölcke an der Somme, bis zum Ende des Jahres 99 feindliche Flugzeuge abgeschossen, von denen Hauptmann Bölcke allein bis zum 27. Oktober 21 bewältigt hat. Nach seinem Tode **hat seine Staffel trotz meist ungünstiger Witterung noch nahezu 40 Engländer zu Fall gebracht, ein herrlicher Beweis für das Fortwirken seines Geistes in seiner Kämpferschar.**

Die neue Gewalttat gegen den Hl. Stuhl.

Zu der Ausweisung des deutschen Prälaten Monsignore von Gerlach aus Rom, des ersten Geheimkämmerers des Papstes und nächst dem Kardinalstaatssekretär des hervorragendsten Mitgliedes des päpstlichen Hofstaates, auf drohende Pression der Ententediplomatie hin, bemerkt die **„Germania"**: Die neue Gewalttat wird hoffentlich für die Welt, die so gern von solidem Aufbau der Beziehungen zwischen den Völkern nach diesem Kriege träumt, ein weiterer Eckstein sein in der Erkenntnis, wie reformbedürftig die Grundlagen und Sicherheiten für die Unabhängigkeit des Oberhauptes der katholischen Kirche sind. Es handelt sich um ein Vorgehen der Entente, das sich durch keinen noch so bescheidenen Begriff von Recht und Rechtsgeltung rechtfertigen läßt. Mag unser Feind noch so sehr sich bemühen, die deutschen Einflüsse aus der Umgebung des Hl. Vaters zu entfernen, das Ziel, den Heiligen Stuhl einseitig einzunehmen, wird er niemals erreichen.

Die **„Post"** schreibt: In jedem Fall halten wir die Aussicht für gering, daß der Vierverband mit seinem Vorgehen Erfolg haben könnte, wenigstens solange Benedikt XV. den päpstlichen Stuhl innehat.

In der **„Kreuzztg."** heißt es: Was sagen die Katholiken der ganzen Welt zu diesem unerhörten Einschreiten gegenüber dem Papst?

Die Kriegsausgaben Rußlands.

Tu. **Zürich**, 10. Jan. (Telegr.) Der russische Finanzminister **Bark** teilte amtlich mit: **Die täglichen Kriegsausgaben Rußlands betragen 45 Millionen Rubel.**

□ Die gewonnene Sommeschlacht.

In dem Handschreiben, das die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le Mérite an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern begleitete, hat der Kaiser vor aller Welt festgestellt, daß die Sommeschlacht für uns gewonnen ist. Man hat vielleicht allzu schnell hierüber hinweggelesen, denn eine gewonnene Schlacht ist für das deutsche Volk nach den Dutzenden von Siegen, die seine Heere in zweieinhalb Jahren Krieg davongetragen haben, besonders aber nach den neuesten herrlichen Waffentaten in Rumänien, ein fast alltägliches Ergebnis. Wir sind eben in dieser Hinsicht verwöhnt. Während heute Frankreich nach mehr als zwei Jahren immer noch am vermeintlichen Marnesieg zehrt, schaffen unsere zahlreichen kriegerischen Erfolge geradezu einen Ueberfluß an Anlässen zu stolzer vaterländischer Erhebung, so daß mancher Sieg im Strudel der allgemeinen Begeisterung versinkt oder wenigstens nicht die ihm gebührende Würdigung erfährt.

Daß der deutsche Sieg an der Somme diesem Schicksal ohne weiteres anheimfallen wird, fürchten wir nun gerade nicht. Dafür ist doch zuviel deutsches Blut in den bald ein halbes Jahr andauernden Schlachten, in denen der Sieg errungen ward, geflossen, dafür haben doch zuviele Herzen daheim um die Lieben gebangt, die sie in deren mörderischem Toben wußten. Trotzdem aber erscheint es, nachdem jetzt auch die Feinde vom Ende der Sommeschlacht sprechen, geboten, auf deren Bedeutung noch einmal besonders hinzuweisen. Denn sie ist nicht eine Schlacht, wie viele andere auch, sondern ein kriegerisches Ereignis von ganz besonderem Einschlag und ihr für die Deutschen siegreicher Ausgang von ganz außerordentlicher Tragweite.

Das zeigt uns schon eine Betrachtung des Ziels, das unsere Feinde mit der Offensive des Jahres 1916, die man kurz als die Sommeschlacht bezeichnet, verfolgt haben. Dieses Ziel war ausgesprochenermaßen: die deutsche Front zu durchstoßen, sie nach rechts und links aufzurollen und die Deutschen aus Frankreich und im gleichen Anlauf womöglich auch noch aus Belgien zu vertreiben. Das gleiche Ziel schwebte wohl auch den früheren Offensiven Frankreichs vor, aber es ist doch niemals als so selbstverständlich hingestellt worden wie bei der Offensive dieses Jahres. Die Vorbereitungen dazu sind in aller Oeffentlichkeit getroffen worden. Von Ende 1915 an bis zum Beginn der Offensive wurden die eigenen und die neutralen Völker von den Stimmungsmachern der Entente unablässig im Sinne des vorgenannten Ziels bearbeitet, selbst im Film wurden der aufhorchenden Welt die Vorarbeiten zu dem großen Schlag vor Augen geführt.

Ein Zweifel, daß Deutschland nunmehr zerschmettert werden würde, war für den ganzen Vierverband und seine Trabanten nicht mehr möglich. „Es handelt sich jetzt um die Kraftprobe und nichts anderes", schrieb Herr Clémenceau im April. „Der Höhepunkt des Krieges ist da. Für alle Verbandsmächte gibt es nur die Losung: Sieg oder Tod! Wenn jetzt ein Wille die einheitliche Tat beseelt, wird das preußische Barbarentum vernichtet werden", verkündete der Senator Bérenger unmittelbar vor Beginn des Angriffs. Und am 30. Juni, als das Trommelfeuer bereits eine Woche lang auf die deutsche Stellung niederhagelte, konnte man in der „Action" lesen: „Die Deutschen können ruhig sein, man wird Lille und St. Quentin schneller erobern, als sie denken. Ebenso wird die Stunde für Lüttich und Diedenhofen schlagen und über Erwarten schnell wird die Trikolore an der Maas und am Rheine wehen."

Man würde den Franzosen Unrecht tun, wollte man sagen, die Prophezeihungen wären aus der hohlen Hand heraus getan worden. Dem Ziele entsprachen auch die Mittel. In den gewaltigen, bisher beispiellosen Vorbereitungen, die von den Westmächten getroffen worden waren, hatten die Prophezeihungen wohl eine reale Unterlage. Hatten doch die Alarmrufe über den Kanal endlich ihre Wirkung getan und England veranlaßt, jetzt auch einmal Opfer an Blut zu riskieren. Eine Million Engländer stand neben den französischen Divisionen bereit, wohl ausgerüstet und in der langen Ruhezeit, die sie sich bisher gegönnt hatten, bis aufs Letzte eingeübt, wie man hoffte. Dazu kamen die Vorbereitungen für eine artilleristische Wirkung, von der man glaubte, daß ihr nichts widerstehen könne. Monatelang waren die Geschütz- und Munitionsfabriken Frankreichs, Englands und Amerikas Tag und Nacht nur für diese eine Aufgabe tätig gewesen. Selbst am Pfingstfest hatte es für die Arbeiter keine Pause gegeben. Besonders in der Fabrikation schwerer und schwerster Geschütze war das denkbar Möglichste geleistet worden, hatte man doch von den Deutschen und deren Erfolgen durch die schwere Artillerie gelernt. Größte Sorgfalt hatte man auf die Bereitstellung aller Spezialwaffen verwendet, ganze Schwärme von Fliegern konnten auf die deutschen Linien losgelassen werden. Die Angriffsbewegung selbst war bis ins Kleinste ausgedacht, jede Möglichkeit sorgfältig in Rechnung gezogen, die Breite des Angriffsabschnittes so gering wie möglich gewählt, um eine Tiefenwirkung zu erzielen, welcher der Erfolg nach menschlichem Ermessen unter allen Umständen beschieden sein mußte.

Es war die gewaltigste Machtanhäufung dieses Krieges, der sich die deutschen Sommekämpfer gegenübersahen. Die gesamten verfügbaren Kräfte zweier Großstaaten vereinigten sich zum Angriff gegen nur einen Teil des deutschen Heeres, denn dieses hatte sich ja auch auf der Ostfront gegen die russischen Angriffe zu wehren. Diese Tatsache der vielfachen Ueberlegenheit an Menschen und Kriegsmaterial muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn man die Leistungen unserer Sommetruppen, die Heldengröße ihres siegreichen Widerstandes würdigen will. Und dann vergegenwärtige man sich, daß das Stürmen, Hämmern und Stoßen über fünf Monate Tag und Nacht dauerte, daß ein Großkampftag an verderbenspeiendem Kraftaufwand den anderen in Schatten stellte, daß auch der stärkste Eisen- und Stahlhagel immer wieder überboten wurde.

Man denke weiter daran, daß monatelang vorher in das Gehirn jedes Franzosen hineingehämmert worden war, worum es in dieser Schlacht für Frankreich ging, nämlich um die Befreiung der eigenen Erde von den deutschen Barbaren, um nichts weniger als um Frankreichs Zukunft, daß auch sonst kein Mittel unversucht gelassen wurde, das geeignet schien, die Truppen vorwärts zu hetzen, daß neben den tollsten Versprechungen der Alkohol eine große Rolle spielte, und daß man schließlich auch nicht davor zurückscheute, den Truppen nach russischem Vorbild den Weg nach rückwärts durch eigenes Maschinengewehr- und Geschützfeuer zu verlegen. Vorwärts! Vorwärts! rief jeder neue Tagesbefehl den Truppen zu. Ja, die französisch-englische Heeresleitung wollte vorwärts um jeden Preis. Versuchte es mit dem Durchbruch, dann wieder mit der Zermürbung, dann wieder mit dem Durchbruch. Hatte noch kürzlich die Kavallerie bereitgestellt, die durch das in die deutsche Mauer zu stoßende Loch durchbrechen und das Werk der Aufrollung beginnen sollte. Der beste Beweis, wie zäh sie ihr Ziel bis zuletzt verfolgt hat.

Vergeblich. Die deutsche Mauer hielt. Gab wohl da und dort nach, aber sie brach nicht auseinander. Wo unsere Tapferen wichen, da hinterließen sie bis in den tiefsten Grund verwüstetes Land, und auch dies hatte der Feind erst mit Strömen von Blut erkaufen müssen. Sein ganzer Erfolg war eine geringe Einbuchtung unserer Linie, die auf einem gewöhnlichen Kartenblatt kaum zu sehen ist. Nicht einmal die Städte Bapaume und Péronne sind von ihm erreicht worden, die schon als Ziel der ersten Angriffstage ausersehen waren! Also ein völliges Mißlingen des ganzen Unternehmens, die größte französisch-englische Niederlage dieses Krieges, ein gewaltiger deutscher Sieg. Das ist das Ergebnis der halbjährigen Sommeschlacht.

Wenn wir das heute mit stolzer Genugtuung feststellen, dann wollen wir uns aber auch ins Gedächtnis prägen, was unsere tapferen Truppen dort ausgehalten haben, um dieses Ziel zu erreichen. An so manchen Tagen hat der sonst so nüchterne Heeresbericht die Taten der Sommekämpfer gerühmt. In noch beredteren Worten haben der Heimat die Kriegsberichterstatter erzählt, was dort an der Somme an zäher Ausdauer, an todesmutiger Tapferkeit und selbstloser Hingabe von Leib und Leben, nicht zuletzt an Ueberwindung des Furchtbarsten und Schrecklichsten, was Menschenhirn sich ausdenken kann, geleistet ward. Vergessen wir jetzt über den Siegesglocken, die unsere vorwärtsstürmenden Heere in Rumänien zu unser aller Freude begleiten, das harte Heldentum von der Sommeschlacht nicht. Das sein gut Teil dazu beitrug, den Weg nach und durch Rumänien zu bahnen. Und vergessen wir vor allem nicht, daß die jetzt langsam erwachende Friedensbewegung ihren Ursprung nicht nur in der Niederwerfung Rumäniens hat, sondern vor allem auch in der Tatsache, daß **alle Hoffnungen der Westmächte auf Durchbrechung der deutschen Westfront an der Somme zu Grabe getragen worden sind. Auch die künftigen Hoffnungen!** Denn es wird nach dem, was die deutschen Truppen an der Somme vollbracht haben, keinen Menschen auf der Welt geben, der ernstlich unseren Feinden für einen abermaligen Versuch mehr Erfolg prophezeihen würde, als sie jetzt gehabt haben.

Das ist die bleibende Frucht des deutschen Sieges an der Somme.

∞ Sicherheiten.

Was bisher von beiden Seiten über die künftigen Friedensbedingungen gesagt worden ist, geht sachlich himmelweit auseinander, gibt aber anscheinend einen Einklang in dem Worte „Sicherheiten". Unser Reichskanzler hat von „realen Garantien" gesprochen, die Gegner fordern „Bürgschaften", beide Teile setzen ihre Sicherheit auf das Programm.

Dasselbe Wort erklingt, aber es hat hüben und drüben einen ganz verschiedenen Sinn und Zweck.

Wir wollen uns einfach sicher stellen, soweit es möglich ist, gegen einen neuen Angriff, gegen einen neuen Ueberfall durch einen feindlichen Bund, und haben deshalb unser erstes Augenmerk auf die Verrammelung der Einfallstore im Osten und Westen gerichtet.

Die feindlichen Minister sagen freilich auch, daß ihre Sicherheiten oder Bürgschaften gegen einen deutschen Angriff gerichtet sein sollen, aber das ist falsch. Sie wissen selbst am besten, daß Deutschland sie im Jahre 1914 nicht angegriffen hat, wenn sie auch das Gegenteil mit dem üblichen Brustton der Lüge fortgesetzt verkünden. Deutschland hatte ja auch keinen Grund zum Angriffe, da es nichts erobern wollte, und wenn man ihm schon alle denkbare Bosheit zutrauen will, so kann man doch vernünftigerweise nicht annehmen, daß es gerade damals den Krieg entfesseln wollte, als der feindliche Einkreisungsbund in höchster Blüte und Macht stand. Die Gegner wissen, daß wir nur zur Verteidigung das Schwert ergriffen haben und nur zur Verteidigung es künftig wieder ergreifen würden. Daher geht auch ihr sog. Sicherheitsziel viel weiter, als das unserige. Sie wollen uns schwach machen, — so schwach und ohnmächtig, daß wir auch zur Verteidigung nicht mehr fähig sind. Daher die Parole: „Vernichtung des deutschen Militarismus" oder der „preußische Militärkaste", was auf deutsch besagen will, daß die deutsche Wehrkraft dauernd lahmgelegt, unser Vaterland den verbündeten Feinden auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden soll. Daher auch die Eroberungspläne: die Einfallstore in Deutschland sollen nicht nur offen bleiben, sondern noch weiteraufgerissen werden: im Westen will man uns Elsaß-Lothringen nehmen und, wenn es geht, auch noch ein Stück vom Rheinlande; im Osten wollen die Russen Westpreußen, Posen und Oberschlesien (nebst Galizien) zu ihrer polnischen Provinz schlagen. Außerdem soll Konstantinopel russisch werden, d. h. man will uns das letzte Luftloch im Südosten verstopfen und die Zertrümmerung Oesterreichs von dort aus weiter betreiben.

Je deutlicher sich der böse Wille und die Hartnäckigkeit unserer Gegner bekunden, desto ernster müssen wir es mit den realen Garantien nehmen. Wenn die Gefahr eines künftigen neuen Angriffs größer wird, müssen wir auch für größere Sicherheiten sorgen.

An der deutschen Ostgrenze haben wir schon eine vollendete Tatsache geschaffen: das Königreich Polen als Zwischenstaat. Dazu muß noch im Norden eine besondere Sicherung für Ostpreußen erfolgen, und angesichts der russischen Frechheit brauchen wir vor einer tüchtigen Hinausrückung der Grenzlinie am Ostseegebiet durchaus nicht zurückzuscheuen.

„Landgraf, werde hart." Das gilt auch für die Westgrenze. Wir sehen ja, daß die Franzosen und Engländer sowie die belgische Regierung nicht vernünftig werden wollen. Wir müssen also ihrer andauernden Feindseligkeit einen festen Zaun anlegen. Wäre unser Friedensangebot vom 12. Dezember angenommen worden, so hätte man die Zukunft Belgiens und der französischen Grenzbefestigungen mit mehr Nachsicht behandeln können, als jetzt, nachdem der böse Wille der Nachbarn sich in Reinkultur gezeigt hat. Jetzt muß durchgegriffen werden, gründlich durchgegriffen, damit nicht wieder Frankreich und England mit Hilfe von Belgien uns vom Westen her überfallen können. Das Wort Spahns, daß wir Belgien militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand behalten müssen, konnte vielleicht früher als das Höchstmaß unserer Forderungen gelten; jetzt ist es das Mindestmaß.

Durch den Verrat Rumäniens und die Verkündigung des russischen Anspruches auf Konstantinopel ist nun unser Sicherheitsbedarf nach Südosten hin noch erweitert worden. Wir brauchen reale Garantien auch auf dem Balkan. Dazu verpflichtet uns nicht allein die Treue gegen die dortigen Bundesgenossen, sondern auch das eigene Interesse. Wenn Konstantinopel fiele, wäre die Einkreisungspolitik des Königs Eduard vollendet, der Ring um Deutschland und Oesterreich geschlossen. Die russische Macht am Balkan wäre der Anfang vom Ende Oesterreichs, und mit der habsburgischen Monarchie sind wir tatsächlich solidarisch, auf Gedeih und Verderb verbunden. Auch Rumänien muß fortan militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand der Mittelmächte bleiben.

Die Gegner haben in ihrer Verblendung einen Frieden zu gemäßigten Bedingungen schnöde abgewiesen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als sie zu einem Frieden unter schärferen Bedingungen zu zwingen. Dieses Werk ist im Gange.

Deutschland.

*Berlin, 9. Jan. Der Reichskanzler hat sich nach dem Großen Hauptquartier begeben.

WB. Berlin, 10. Jan. Das „Tageblatt" meldet: Der 15gliedrige Hilfsdienstausschuß des Reichstages wird Mitte nächster Woche zu einer oder mehreren Sitzungen berufen werden. Ob und wann der Haushaltsausschuß zur Beratung der politischen Lage wieder zusammentreten wird, ist noch unbestimmt. Das Plenum des Hauses wird sich nicht vor Februar d. Js. wieder versammeln.

WTB. Dresden, 9. Jan. Prinz Johann Georg ist gestern abend nach der Schweiz abgereist, um im Auftrage des Königs die deutschen Internierten zu besuchen und Liebesgaben aus der Heimat zu überbringen.

Auszeichnung des Generals von Kneußl.

TU. Berlin, 9. Jan. Amtlich. Se. Majestät der Kaiser hat dem Königlich bayrischen Generalleutnant von Kneußl durch folgendes Allerhöchstes Handschreiben das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen.

An den Königlich bayerischen Generalleutnant Ritter von Kneußl, Kommandeur der Königlich bayerischen 11. Division, über Armee-Oberkommando Mackensen.

Mein lieber Generalleutnant Ritter von Kneußl!

Ich verleihe Ihnen heute zu dem Zeitpunkte, an dem Sie die ruhmreichen Schlachtfelder Rumäniens mit Ihrer Königlich bayerischen 11. Division zu neuem Wirken verlassen, das Eichenlaub zu meinem Orden Pour le mérite. Seit ihrer Aufstellung stehen Sie an der Spitze dieser außerordentlich bewährten Division, die auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen in West und Ost unvergängliche Lorbeeren geerntet hat. Die Namen Przemysl, Verdun, Argesul, Filipesti sind Marksteine der Siegeslaufbahn, auf der Sie mit fester Hand und gleichwuchtiger Sicherheit Ihre tapferen, stets kampfesfreudigen und unermüdlichen Truppen von Erfolg zu Erfolg geführt haben. Geben Sie der braven Division meine hohe Anerkennung mit meinem Gruß und meinen besten Wünschen bekannt. Wilhelm I. R.

Die Prüfung der Kriegslieferungsverträge.

* Berlin, 9. Jan. Der Reichstagsausschuß zur Prüfung der Kriegslieferungsverträge trat heute im Reichstage zusammen. Die Beratung des Ausschusses, der bekanntlich nicht vom Reichstage gewählt, sondern entsprechend den Vorschlägen der Fraktionen vom Reichskanzler berufen wurde, ist vertraulich. Ein amtlicher Bericht wird ausgegeben werden. Zahlreiche Vertreter der Heeresverwaltung, des Reichsmarineamtes und des Reichsschatzamtes nahmen an der Beratung teil.

Direktor Dr. Heim von der Regensburger Zentrale der bayerischen Bauernvereine wurde am Geburtstage des Königs durch Verleihung des Titels Geheimer Landesökonomierat ausgezeichnet. Der Titel bestand bisher noch nicht. Die Verleihung hängt nach bayerischen Blättern wohl auch mit der umfassenden Tätigkeit Heims in der Kriegswirtschaft zusammen.

WTB. Berlin, 9. Jan. Der „Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung, betreffend das Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände; eine Bekanntmachung betreffend Aenderung der Postordnung vom 20. 3. 1900; eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Aenderung der Ausnahmebewilligung § 7 Absatz 1 der Bundesratsverordnung vom 10. 6. 1916 und vom 23. 12. 1916 für Lieferungen an Kleinhändler und Verarbeiter auf Grund der Bescheinigung.

Städtisches.

Münster, 10. Januar.

★ Von der Universität. In der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät promovierte zum Dr. phil. Herr Vikar Franz Rüsche aus Merseburg. Seine Dissertation lautet: „Ueber die Einordnung neuer Eindrücke in eine vorher gegebene Gesamtvorstellung."

= Altertumsverein. Herr Prof. Dr. Geisberg ist am Donnerstag, den 11. d. M., durch Wahrnehmung eines auswärtigen Termins verhindert, den mit Spannung erwarteten Vortrag über die „Parallele in Münster zwischen 1535 und 1915" zu halten. Die Sitzung muß aus diesem Grunde auf den 18. d. M. verschoben werden, wovon die verehrlichen Vereinsmitglieder gütigst Kenntnis nehmen wollen.

✠ Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Leutnant B. Coerdt im Inf.-Regt. 151, Sohn des Bahnmeisters 1. Klasse Coerdt zu Münster.

§ Mitteilungen der städtischen Ausgabestelle der Bezugsscheine für Bekleidungsgegenstände. Die Geschäftsinhaber werden darauf aufmerksam gemacht, daß es nach einer Ergänzung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren verboten ist, in Zeitungsanzeigen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, insbesondere durch Bekanntmachungen im Schaufenster oder in sonstigen Geschäftsräumen in einer für die Oeffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugsscheinfreiheit oder die Bezugsscheinregelung hinzuweisen.

* Aus der Kanzlei des Stadttheaters. Die für Donnerstag angesetzte Vorstellung der Goetheschen „Iphigenie" verdient nicht nur wegen der Dichtung selbst, die eine der edelsten und größten der Weltliteratur ist, sondern auch wegen der Darstellung allseitiges Interesse. Sämtliche Rollen sind mit den ersten Kräften des Königlichen Hoftheaters in Hannover besetzt, so daß nicht nur hervorragende Einzelleistungen zu erwarten sind, sondern die ganze Aufführung den einheitlichen Charakter guter klassischer Kunst tragen wird. Die Titelrolle liegt in den Händen der Königl. Schauspielerin Stephanie Hildburg. Das Freundespaar Orest und Pylades wird von den Königl. Schauspielern Paul Hagemann und John Rappeport verkörpert. Die Rollen des Königs Thoas und des Arkas werden von den Königl. Schauspielern Hilmar Geißler und Max Gaede gespielt; letzterer hat auch die Spielleitung. Die Vorstellung beginnt wegen der gegenwärtigen Verkehrseinschränkungen nicht um 7½ Uhr, sondern bereits um 7 Uhr.

Provinzielle Nachrichten.

* Coesfeld, 9. Jan. Die Kreissparkasse Coesfeld hat auch im vergangenen Jahre einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen. Die Umsätze stiegen von 20 Millionen in 1915 auf 43,5 Millionen im Jahre 1916. An Spargeldern wurden neu eingelegt 8 620 000 ℳ. Die Rückzahlungen betrugen einschließlich der abgeschriebenen Kriegsanleihen 6 720 000 ℳ, so daß die Gesamteinlagen nunmehr 5 650 000 ℳ erreicht haben.

♂ Ibbenbüren, 9. Jan. Der heutige Viehmarkt war nur mäßig mit Schweinen beschickt. Die Preise waren gegen die früheren Märkte recht hohe. 13- bis 16wöchige Läufer kosteten 50—80 ℳ, während Saugschweine pro Lebendwoche mit 6—8 ℳ bezahlt wurden. Auf dem Rindviehmarkt wurden etwa 60—65 Rinder aufgetrieben. Tragende Rinder kosteten 3. Sorte 600 bis 1000 ℳ, 2. Sorte 1000—1200 ℳ, 1. Sorte 1200—1500 ℳ.

* Dortmund, 9. Jan. Die hiesigen Gerichtsbehörden führen am 15. Januar durchgehende Arbeitszeit ein. Unter Wegfall der Mittagspause wird von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags gearbeitet werden. Kürzlich hieß es, daß auch andere Behörden sich mit dem Gedanken trügen, die sog. englische Arbeitszeit einzuführen.

× Dortmund, 9. Jan. Am Montag vormittag fanden zwei Arbeiterinnen des Eisen- und Stahlwerks Hösch auf einem Grundstück zwischen dem sogenannten Bauernkamp und der Maibachstraße eine männliche Leiche, die schwere Kopfverletzungen aufwies. In der Nähe lag ein durchgebrochener eichener Stock und unmittelbar an der Leiche ein blutbeflecktes Beil, mit welchem zweifellos dem Opfer die rechte Kopfseite zertrümmert worden ist. Die benachrichtigte Polizei nahm sofort den Tatbestand auf und stellte fest, daß der Erschlagene der 40 Jahre alte Arbeiter Giovanni Juliani, ein Italiener, ist, der bei der Firma Wiemer u. Trachte als Zementierer beschäftigt war. Wie der in der Ulandstraße 69 wohnende Mann in jene abgelegene Gegend gekommen ist, ist noch rätselhaft. Vermutlich wurde er aus seiner Wohnung gelockt, in jene Gegend geschleppt und von Tätern erschlagen, die es auf die Barschaft des Mannes abgesehen hatten. Die Taschen waren geleert und auch die Uhr fehlte. Der Erschlagene wird als ein durchaus nüchterner Mensch geschildert. Juliani ist verheiratet, seine Frau und drei Kinder leben in Italien.

+ Hagen, 9. Jan. Eine Verfügung des Oberbürgermeisters ordnet an, daß in den Hotels und Gastwirtschaften fortan zu je einer Mittags- und Abendmahlzeit Kartoffeln höchstens im Rohgewicht von ¾ Pfund verabfolgt werden dürfen, welche Kartoffelmenge mit 5 ₰ besonders berechnet werden muß. — Der Kater als Schutzmann. Einem Kaninchenzüchter im Stadtteil Wehringhausen waren trotz aller Vorsichtsmaßregeln die meisten Kaninchen bis auf eines gestohlen worden. Um dieses zu retten, wurde der Hauskater Peter für die Nacht in den Stall gesetzt. Mehrere Nächte hindurch blieb alles ruhig. In der letzten Nacht jedoch erscholl auf dem Hofe des Hauses ein jämmerliches Geschrei. Man eilte hinaus und fand vor dem Kaninchenstall fauchend den Spitzbuben. Diesem war Peter ins Gesicht gefahren und hatte ihn derartig bearbeitet, daß der Dieb in Ohnmacht gefallen war. Eine Tracht Prügel rief ihn in die rauhe Wirklichkeit zurück, und da er kniefällig versprach, sich zu bessern, ließ man ihn laufen. Zu diesem Schluß der Sache machte Peter, der sein zerzaustes Fell wieder zu putzen beflissen war, ein höchst bedenkliches Gesicht.

□ Bottrop, 9. Jan. Einen qualvollen Tod erlitt hier ein dreijähriges Mädchen an der Kellerstraße. Während die Mutter auf kurze Zeit Einkäufe besorgte, war das Kind sich selbst überlassen. Bei der Rückkehr fand die Mutter es brennend im Zimmer vor. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise hatten die Kleider Feuer gefangen. An den schweren Brandwunden starb das Kind nach wenigen Stunden.

⊙ Kirchhellen, 9. Jan. Auf dem Wege von Feldhausen nach Kirchhellen hat sich dieser Tage ein 13—14 Jahre alter unbekannter Junge mit einem Revolver erschossen. Wie es heißt, war ihm ein Diebstahl zur Last gelegt worden, weswegen ihn verschiedene Leute verfolgten. Die Leiche wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

⊡ Essen, 9. Jan. Hier starb im Alter von 70 Jahren Kommerzienrat Wilhelm Olfe. Der Verstorbene war durch seine langjährige Tätigkeit im Kohlensyndikat eine bekannte und geachtete Persönlichkeit.

⊕ Varel (Oldenburg), 9. Jan. Der Großherzog von Oldenburg verlieh den katholischen Krankenschwestern Placida und Sidonia im St. Johannes-Hospital in Varel die Rote Kreuzmedaille. Es haben nunmehr neun Barmherzige Schwestern des genannten Krankenhauses (Genossenschaft der Clemensschwestern in Münster) vom Großherzog die Rote Kreuzmedaille erhalten.

Stiftungen.

Düren, 9. Jan. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen überwiesen Geh. Kommerzienrat Arnold Schoeller und Kommerzienrat Rudolf Schoeller je 10 000 ℳ, außerdem Kommerzienrat Rudolf Schoeller noch weitere 90 000 ℳ für anderweitige Kriegsfürsorgezwecke.

Stuttgart, 9. Jan. Helen Keller, die bekannte taubblinde amerikanische Schriftstellerin, hat, wie nach einem am vergangenen Weihnachtstage eingetroffenen Brief an ihren Stuttgarter Verleger Robert Lutz mitgeteilt wird, bestimmt, daß alle Einkünfte aus ihren bei Lutz erschienenen Büchern zur Unterstützung deutscher im Kriege erblindeter Soldaten verwandt werden sollen.

Vermischtes.

Berlin, 9. Jan. Wie die „B. Z. am Mittag" mitteilt, ist heute der Geh. Kommerzienrat Edmund Helfft, der Seniorchef der alten Berliner Bankfirma N. Helfft u. Co., im 81. Lebensjahr gestorben. Geheimrat Helfft war Ehrenpräsident der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin. Er gehörte dem Zentralausschuß der Reichsbank als stellvertretendes Mitglied an. Er war der Vorsitzende des Aufsichtskollegiums des Kaufmännischen Hilfsvereins in Berlin und Mitglied des Aufsichtsrats der Bank des Berliner Kassenvereins und der Deutschen Hypothekenbank A.-G. Die Firma N. Helfft u. Co. ist der Hofbankier des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Der Verstorbene, der bis in die letzte Zeit in seinen Ehrenämtern sehr eifrig tätig war, erfreute sich in der ganzen Berliner Finanz- und Kaufmannswelt der höchsten Wertschätzung. Geheimrat Helfft war das einzige noch lebende Mitglied der am 15. Dezember 1869 zum ersten Male gewählten Sachverständigen-Kommission der Berliner Fondsbörse, aus der später der Börsenvorstand hervorging. Noch bis in die letzten Wochen hinein hat Geheimrat Helfft seine Sachkunde in den Dienst der Beratungen von Kriegsfragen im Börsenvorstand gestellt. Geheimrat Helfft war Jahrzehnte hindurch eine bekannte und beliebte Erscheinung im gesellschaftlichen Leben Berlins.

Stuttgart, 9. Jan. Die Gemeindekollegien der Stadt Stuttgart haben den Großindustriellen Dr.-Ing. Robert Bosch in Stuttgart, der vor kurzem 13 Millionen ℳ zur Förderung der Neckarkanalisierung gestiftet hat, einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

WB. Heiligenberg am Bodensee, 9. Jan. Heute vormittag fand hier die feierliche Beisetzung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Prinzen Friedrich zu Fürstenberg statt. Zu der Beisetzungsfeierlichkeit in der Kapelle des Schlosses Heiligenberg waren u. a. erschienen: Als Vertreter des Kaisers Exzellenz Graf Wiesen, Prinz und Prinzessin Max von Baden, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, Prinz Emil zu Fürstenberg, Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, der stellvertretende Kommandierende General des 14. Armeekorps, Exzellenz v. Losberg, Fürst zu Windischgrätz, Landeskommissar Geheimrat Straab u. militärische Abordnungen, ferner außer den Eltern des gefallenen Prinzen zahlreiche sonstige Leidtragende. Nach der Beendigung des Gottesdienstes wurde der Sarg in feierlichem Zuge in die Gruft des Schlosses Heiligenberg getragen, wo die Leidtragenden Totengebete verrichteten.

WB. Bern, 9. Jan. „Petit Parisien" meldet nach dem „Corriere de la Champagne": Die Kathedrale von Reims sei infolge der letzten Regenperiode sehr stark beschädigt worden, besonders die Wölbungen der Seitenschiffe. Die Ausbesserungen sollten unbedingt in diesem Winter gemacht werden, bisher sei aber noch gar nichts unternommen worden.

Haag, 9. Jan. „Daily Expreß" teilt mit, daß die „Pall Mall Gazette", ein offiziöses Regierungsblatt, durch Ankauf Eigentum des bekannten englischen Parlamentariers Sir Henry Dalziel geworden ist, welcher auch die Kontrolle über „Reynolds News Paper" und über „Sunday Evening Telegram" führt.

Das Ergebnis des Opfertages für die Flotte.

Halle (Saale), 9. Jan. Als Ergebnis des Opfertages für die Marine sind, wie der Vorsitzende des hiesigen Flottenvereins mitteilte, nach bisheriger Feststellung 5 441 000 ℳ insgesamt eingekommen.

Die Wirkung der Katzensteuer. Aus Posen wird gemeldet: Die Stadtverordnetenversammlung von Striegau hat beschlossen, die im vorigen Jahre eingeführte Katzensteuer aufzuheben, weil seit der Einführung der Steuer und der dadurch bedingten Abschaffung der Katzen die Ratten- und Mäuseplage sich in erschreckender Weise vermehrt hat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Matthias Lückerz, beide in Münster.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2½ Uhr entschlief nach längerem schweren Leiden, wiederholt gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sakramente, sanft und ergeben in Gottes hl. Willen, meine gute Haushälterin

Fräulein Maria Dürwald

im nahezu vollendeten 61. Lebensjahre.

Ihre mehr als dreissigjährigen treuen und hingebenden Dienste werde ich nie vergessen.

Den Priestern am Altare und der Fürbitte der Gläubigen, insbesondere ihren zahlreichen Bekannten und Freundinnen innerhalb und außerhalb des St. Aegidii-Kirchenchores wird die Seele der lieben Verstorbenen angelegentlichst empfohlen.

Das Begräbnis findet statt am Freitag, den 12. Januar, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause Mühlenstraße 7; das feierliche Seelenamt wird am selbigen Tage, morgens 9 Uhr in St. Aegidii-Pfarrkirche gehalten, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Münster, den 9. Januar 1917.

Universitäts-Professor Dr. Jos. Bautz.

Salmiak-Schmier-, Wasch- und Scheuermittel, gutreinigend, Zentner Mk. 25,—, 30-Pfd.-Eimer Mk. 7,— unter Nachnahme hat laufend große Posten abzugeben m s Tindel, Berlin, Brunnenstraße 156. (Bahnstation angeben.)

Aula des Realgymnasiums, Freitag, den 12. Januar, 7½ Uhr

Konzert

Elisabeth van Endert

Kammersängerin

unter Mitwirkung des Klaviervirtuosen 216

Egon Petri.

Konzertflügel Blüthner aus dem Bisping'schen Pianohaus. Karten sind in der Bisping'schen Musikalienhandlung zu haben.

Familiennachrichten.

Sterbefälle: 8. Jan. Kontoristin Elfriede Jüke, 24 J. — Witwe Maria von Wronska geb. Vonk, 75 J. — 9. Jan. Kaplan Heinr. Boelmann, 42 J. — Haushälterin Maria Dürwald, 60 J. — Reg.-Kanzlist Albert Rothe, 40 J.

Suche zum 1. April selbständ., kräftiges, kath. 208 Mädchen für alle Hausarbeit u. nicht unter 20 J. Selb. muß kinderlieb sein u. schon bei and. Herrsch. gedient haben. Brief mit Lohnanspr. an Ph. Evers, Fabrikdirektor, Büren i. Westf.

Lediger Mann, vertraut mit Heizung und Gartenarbeit, sucht sofort Stellung in Krankenhaus od. Badehause. Off. an Th. Heegard, Mettlach, Krankenhaus, Bez. Trier. 204

Lehrling gesucht. Für mein gemischtes Warengeschäft suche per sofort einen kath. Lehrling mit guten Schulkenntnissen. Wohnung und Beköstigung im Hause. 188 J. H. Offermann, Engelskirchen.

Klavier, recht gut erhalten, zu verkaufen 207 Heerdestr. 3.

Suche für sofort ein tüchtiges Dienstmädchen, welches in allen Hausarbeiten erfahren ist. 174 Restaurant Westfischer Hof M. Peters, Buer i. W.

Wegen Einberufung des Sohnes und des Knechtes suche sofort einen katholischen jungen Mann als 184 Ackerknecht, militärfrei, od. auch Kriegsbeschädigter, gegen guten Lohn und Familienanschluß. Joh. Lobeck, Landwirt, Markfeld bei Datteln.

Kriegshilfsdienst! Männliches Krankenpflegepersonal, gegebenenfalls nur für die Kriegsdauer, gesucht. Vorbildung in der Krankenpflege nicht erforderlich. 175 Direktion der Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt Johannistal Post Schlebusch, Kreis Kempen